

# Sakura, Queen of the Dark Horizons

Manchmal muss man den falschen Weg gehen, um sich selbst  
treu zu bleiben ... [Trailer online]

Von UrrSharrador

## Kapitel 2: Eternal Curse

Sakura riss die Augen auf. Plötzlich wurde ihr schwindlig. Das konnte doch nicht wahr sein ... Bilder blitzten vor ihren Augen auf, ein ganzes Dorf, eingesperrt für immer auf der Spitze eines Berges, der nie Sonnenlicht erfuhr, der Ausdruck in den Augen der Bewohner des Schwarzen Berges, Leere, Kälte, Glanzlosigkeit, Augen, die lange kein Licht mehr gesehen hatten ...

„Sakura!“ Narutos Hand schnellte vor und packte sie am Arm. Sie zuckte zusammen, als ihr die schwindelerregende Höhe bewusst wurde. Beinahe hätte sie das Gleichgewicht verloren und wäre über die Zahnzinnen gestürzt ...

„D-Danke“, murmelte sie.

„Ist dir nicht gut?“, erkundigte sich Sai.

„Es geht schon ... Ich fühle mich nur so kraftlos, das ist alles ...“

Der Alte nickte. „Selbstverständlich tust du das. Du bist eine Kunoichi.“

Sakura verstand nicht, worauf er damit hinauswollte, aber ehe sie eine entsprechende Frage stellen konnte, sagte Naruto: „Du hast gesagt, ihr könnt den Berg nicht verlassen. Wir haben Minori aber unten im Wald getroffen.“

Der Alte und Satoko nickten simultan. „Minori ist etwas Besonderes. Er ist das einzige Kind, das es auf dem Schwarzen Berg gibt. Darum ist ihm auch immer so langweilig“, erklärte die Frau. Sakura warf dem Jungen einen Blick zu, der ihn fast trotzig erwiderte. „Ich weiß nicht, warum, aber das Siegel scheint keine Wirkung auf ihn zu haben. Ich war übergücklich, als ich ihn geboren habe.“

„Es hat lange keine Kinder mehr auf dem Schwarzen Berg gegeben“, bestätigte der alte Mann. „Das Siegel verhindert es.“

„Moment – heißt das, ihr könnt hier nicht runter *und* keine Kinder bekommen?“ Naruto war fassungslos.

Der Alte nickte betont langsam. „Wir leben nun schon seit dreißig Jahren hier. Die Kinder von damals sind erwachsen, und nur alle paar Jahre bekommt ein Ehepaar Nachwuchs. Wir nehmen an, dass das Siegel nicht ganz so wirkt, wie es soll.“

„Minori ist vor elf Jahren zur Welt gekommen und war seither der letzte. Das Kind vor ihm war Kuruda, aber der ist jetzt schon siebzehn“, fügte Satoko hinzu.

„Aber wenn ihr keine Kinder bekommen könnt ...“ Naruto führte den Satz nicht zu Ende.

„... wird unser Volk eines Tages aussterben, ja“, murmelte Satoko leise. „Aber

wahrscheinlich ist es besser, wenn wir keinen Nachwuchs haben. Unsere Kinder müssten all das auch erleiden.“

„Aber ... ihr werdet aussterben!“ Narutos Fassungslosigkeit erreichte neue Höhen.

„Und was denkst du, warum man das Siegel auf den Schwarzen Berg angewendet hat?“, schnauzte ihn der Alte an. Dann wurde sein Blick anders, immer noch streng, aber plötzlich auf eine ganz andere Art. „Ihr hattet wirklich keine Ahnung, oder?“

Sakura sah betreten zu Boden. „Nein“, flüsterte sie. „Man hat uns nie etwas erzählt.“

„Jetzt seht ihr mit eigenen Augen, wozu Konoha fähig ist“, sagte der Mann und trat neben ihr an die Zinnen. „Jeder Mann und jede Frau auf dem Schwarzen Berg weiß, was es heißt, tot zu sein. Wir leben hier abgeschnitten von der restlichen Welt, abgeschnitten von der Sonne. Die Gargoyles, die Männer, die ihr unten vor dem Turm gesehen habt, achten darauf, dass niemand zu lange hier oben bleibt. Es ist vorgekommen, dass die Menschen verrückt wurden, die das Sonnenlicht in der Ferne gesehen haben, oder dass sie sich in den Tod gestürzt haben.“

Während Sakura lauschte, verkrampfte sich ihr Herz. Ein Leben ohne Sonnenlicht ... Gott, eine Depression musste harmlos dagegen sein! Ohne es zu merken, biss sie sich so fest auf die Unterlippe, dass Blut über ihr Kinn lief.

„Wir haben keinen Sinn zu leben“, fuhr der Alte fort und seine Stimme wurde mit jedem Wort bitterer und düsterer. „Anfangs war da der Rachedurst, der uns antrieb, einen Ausweg zu finden. Dann verschlang uns die Enttäuschung, dann hilflose Wut auf das Schicksal und Wahnsinn. Etliche Dorfbewohner wurden verrückt und schlachteten einander ab, suchten den Tod und brachten ihn anderen. Unsere Anzahl hat sich damals halbiert. Schließlich war auch diese Phase vorbei. Nun sind wir nur noch lethargisch, müde. Alle Tränen sind geweint, selbst Blutvergießen würde keinen Unterschied mehr machen. Kinder wie Minori sind unser einziger Lichtblick; sie können Eindrücke von draußen sammeln und unseren Geist stärken, doch zugleich sind sie auch ein Fluch, denn sie erinnern uns an das, was uns fehlt, und daran, dass wir bald nicht mehr existieren.“

Sakura brachte es nicht fertig, ihn weiter anzusehen. Sie sah zu Naruto, der die Hände zu Fäusten geballt hatte. Seine Schultern zuckten.

„Vor einigen Jahren gelangten Banditen auf den Schwarzen Berg“, fuhr der Alte fort. „Wir besaßen kein Geld, also wollten sie die Frauen entführen. Als sie bemerkten, dass sie das nicht konnten, begannen sie ein Gemetzel. Obwohl wir des Lebens überdrüssig waren, kämpften wir, ein Abglanz unserer selbst, als wir noch einen festen Platz in Konoha hatten. Siebenmal kamen die Banditen, siebenmal schlugen wir sie zurück. Immer mehr von uns ließen ihr Leben. Niemand kam, um uns zu helfen.“ Die Stimme des Mannes war brüchig und trocken geworden, und er verstummte.

Satoko nahm den Faden wieder auf, doch sie sprach kaum kräftiger als ihr Vater. „Die Banditen haben eine Seuche über uns gebracht. Mehrere Menschen wurden krank, und hier oben gibt es keine Heilpflanzen. Die Krankheit breitete sich immer weiter aus, sie war sehr ansteckend und ist auch heute noch nicht ganz besiegt. Immer wieder bricht bei einem Dorfbewohner dieses Fieber aus und tötet ihn langsam. Und darum ... Darum ...“ Sie schloss die Augen und schluchzte, aber wie der Alte gesagt hatte, kamen keine Tränen mehr.

Sakura merkte, wie sie zitterte. Ihr war plötzlich so kalt wie noch nie zuvor in ihrem Leben. Ihre Augen waren wässrig und brannten. Ihre Stimme war nur ein Hauchen, als sie sagte: „Die Kranken ... Ihr tötet sie, bevor sie jemanden anstecken, oder?“

Satoko nickte stumm.

Sakura brach in Tränen aus. Das war zu viel für sie. Ein Dorf, das dem Untergang

geweiht war, dazu verdammt, sich langsam selbst auszulöschen. Hemmungslos weinte sie um all die traurigen Gestalten, die sie im Dorf gesehen hatten. Sie wusste nicht, warum, aber diese Leute, die sie im Grunde gar nicht kannte, waren ihr plötzlich so viel wert wie ihre eigene Familie. Es tat ihr im Herzen weh, diese Geschichte hören zu müssen, eine Geschichte über Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Sie fühlte eine Verbundenheit mit den Leuten, als wären sie ... ihre Kinder.

Niemand sagte etwas. Sakura war es egal, dass sie beobachtet wurde, sie ließ ihren Tränen freien Lauf. Sie brannten ihr über die Wangen, tropften zu Boden. Irgendwann versiegten sie, und Sakura wartete schluchzend darauf, dass der schwache Wind ihr Gesicht trocknete.

„Wir sollten jetzt gehen. Die Gargoyles werden bald nach dem Rechten sehen“, sagte der Alte nach einer Weile. Seine Stimme klang hart, aber auch zufrieden, als wäre es ihm ganz recht, dass ein Ninja aus Konoha das Schicksal seiner Landsleute beweinte. Erneut spürte Sakura, wie ein Stachel durch ihr Herz gerammt wurde.

Langsam machten sie sich an den Abstieg. Sakura bekam kaum etwas davon mit. Sie ging mit mechanischen Schritten, ohne darüber nachzudenken, und fragte sich, warum sie eigentlich Tränen wegen diesen Menschen vergoss. Sie war doch sonst nicht so einfach zu entsetzen ... Plötzlich ärgerte sie sich über sich selbst. Sie schluckte und bemühte sich um eine feste Stimme, als sie fragte: „Warum hat Konoha das getan? Es muss einen Grund dafür geben, dass ihr hier eingesperrt seid.“

Die anderen hielten inne und sahen sie fragend an. Der alte Dorfbewohner lachte trocken auf. „Einen Grund? Einen *Grund*? Ich werde dir erzählen, was passiert ist, Mädchen: Einst waren wir ein Teil von Konoha Gakure, ein angesehener Clan, wie ihr es nennt. Nur dass wir uns nicht als einen solchen sahen. Wir sahen uns als ein *Volk*, und wir hatten einen König, auch wenn wir nur wenige waren. Die anderen Shinobi nannten uns den Yami-Clan.“

Sakura forschte in ihrem Gedächtnis nach diesem Begriff, aber sie konnte sich nicht erinnern, jemals etwas über einen solchen Clan gehört zu haben.

Der Alte fuhr fort: „Wir waren Ninjas, die die Dunkelheit bevorzugten, wir gingen des Nachts auf Missionen und beherrschten Finsternis und Schatten. In der Tat waren wir, als das Dorf gegründet wurde, eine Art Zweigfamilie des Nara-Clans, doch wir spezialisierten uns auf Jutsus, die nicht die Schatten kontrollierten, sondern die Dunkelheit selbst.“ Sein Blick verlor sich in der Ferne seiner Erinnerungen. „In den Shinobi-Kriegen waren wir besonders gefürchtet. Wenn wir auf einem Schlachtfeld auftraten, brach die Nacht über unsere Feinde hinein. Sie wurden in die Dunkelheit gezogen, lernten Angst kennen ... Eines Tages, als der Krieg vorbei war und unsere speziellen Dienste nicht mehr gebraucht wurden, bekam selbst Konoha Angst vor uns.“ Er verzog das Gesicht zu einer Grimasse, als wollte er über die Ironie lachen, hätte aber verlernt, wie das ging. „Versteht ihr das? Es ist nicht Böses an der Dunkelheit, sie ist nur *anders*. Aber die Menschen fürchten das Andersartige, sie fürchten die Dunkelheit, sie fürchten uns. Dazu kam, dass der Feudalherr des Landes des Feuers sich in den Kopf setzte, unser *König* könnte auf sein Reich aus sein. Was tat Konoha also? Es verbannte uns. Wir verließen das Dorf und bauten uns auf diesem Berg eine neue Existenz auf. Damals war die Siedlung hier oben schön, der Turm und die Zitadelle standen bereits. Aber Konoha hatte noch nicht genug: Der dritte Hokage selbst gab den Befehl, uns hier einzukerkern. Anbu-Einheiten trieben uns auf dem Berg zusammen, und das Siegel wurde in den Boden gestampft. Dann erschufen sie aus ihrem Chakra den Rubin, den ihr oben gesehen habt. Sie platzierten ihn auf dem höchsten Punkt des Schwarzen Berges, wo er seitdem das Siegel intakt hält. Jeder,

der versucht ihn zu berühren, stirbt auf der Stelle. Das alles lief im Geheimen ab. Freilich, wir haben gekämpft, aber der Rest von Konoha hatte wohl keine Ahnung, wie es aussieht. Die Dunkelheit sollte nach und nach verschwinden, ohne dass jemand nachfragt, wo sie geblieben ist.“ Der Alte seufzte tief. „Ohne dass jemand sie vermisst. Diese Narren ... Worin liegt der Sinn, die Dunkelheit zu vertreiben und nur das Licht zu erlauben? Ist etwa Regen verboten, weil Sonnenschein Pflanzen gedeihen lässt? Oder hat der Hokage das Wasser weggesperrt, weil euer Land das Land des Feuers ist?“ Als hätte er plötzlich keine Kraft mehr, sackte der Mann in sich zusammen und wäre die Treppe hinuntergestürzt, wenn Naruto ihn nicht geistesgegenwärtig ergriffen hätte. Sakura sah Tränen in den Augen ihres Freundes schimmern. Auch ihm ging diese Geschichte nahe.

Minutenlang standen sie auf der Treppe, ehe sie weitergingen. „Das heißt also, ihr seid alle Ninjas?“, fragte Sai.

„Nicht alle. Aber über die Hälfte waren einmal Shinobi von Konoha Gakure“, sagte Satoko.

„Unsere Jutsus funktionieren hier nicht“, murmelte der Alte, wobei er zwischendurch immer wieder Atem schöpfen musste, obwohl Sai ihn stützte. „Das Siegel unterdrückt unser Chakra.“

Naruto vollführte das Fingerzeichen für seine Schattendoppelgänger. Nichts geschah. „Du hast Recht, alter Mann! Es ist genau wie bei der Chunin-Prüfung, als Neji mir die Chakrapunkte blockiert hat!“

Auch Sakura spürte wieder, wie ausgelaugt sie war. „Es wird bald Nacht“, sagte Satoko. „Ihr solltet euch im Dorf ausruhen. Morgen früh könnt ihr ja weiterziehen. Vielleicht erzählt ihr euren Leuten auch von unserem Schicksal. Auch wenn ich glaube, dass uns niemand helfen kann.“

Sakura war zu sehr in Gedanken versunken, um wirklich zuzuhören. Dass Konoha in der Vergangenheit Fehler begangen hatte, hatte sie gewusst, aber derartige Gräueltaten ... Sie konnte, sie wollte es einfach nicht glauben! Der dritte Hokage noch dazu, die Gutmütigkeit und Friedfertigkeit in Person ...

Die kleine Gruppe verließ den Turm. Die graugekleideten Männer, die der Alte *Gargoyles* genannt hatte, sahen sie nur müde aus den Augenwinkeln an. Satoko führte sie durch die Zitadelle und das Dorf zu einem windschiefen Haus. Es schien aus Holz zu bestehen, das aber definitiv noch aus der Zeit vor dem Siegel stammte und morsch und feucht war. Das Gebälk knarzte im Wind. Während Minori seinen Großvater ins Haus begleitete, deutete Satoko auf das benachbarte Gebäude, das ebenfalls kaum ansehnlicher war. „Der vorige Bewohner ist tot, ihr könnt heute Nacht darin schlafen.“ Sakura nickte dankbar, dann ging auch Satoko hinein. Eine Weile standen die Shinobi unschlüssig da, ehe sie das ihnen angebotene Haus betraten. Es roch nach Schimmel und es gab keine Betten, aber die drei waren so müde, dass selbst der feuchte Boden einladend aussah. Sie wickelten sich in ihre Schlafsäcke ein und versuchten Ruhe zu finden.

Sakura konnte nicht schlafen. Sais Atemgeräusche waren bald tiefer und langsamer geworden, aber Naruto war auch noch wach. „Kannst du das glauben?“, fragte er. Sie zuckte mit den Schultern, obwohl er sie in der Finsternis nicht sehen konnte. „Ich muss wohl.“

„Ob Tsunade davon weiß, was diesen armen Leuten widerfahren ist?“

„Wahrscheinlich.“

„Wenn wir wieder im Dorf sind, werden wir mit ihr darüber reden“, beschloss Naruto. Sakura antwortete nicht, sondern drehte sich herum. Es war nicht völlig finster. Durch

die Fenster fiel graues Licht, das durch die Wolken drang – oder eher direkt in ihnen entstand. Sie fragte sich erneut, wie es sein musste, auf immer und ewig in dieser Dunkelheit leben zu müssen ... selbst für einen Clan, der die Dunkelheit liebte. Das Siegel kam ihr plötzlich nicht mehr wie ein Schutz für das Reich des Feuers vor, sondern wie eine besonders sadistische Strafe. Als wollte Konoha dem Yami-Volk sagen: *Ihr mögt die Dunkelheit? Sehen wir mal, wie lang ihr es darin aushaltet!*

Erneut fühlte sie, wie sich ihr Magen verkrampfte. Sie wollte diesen armen Leuten helfen, irgendwie, und wenn sie vor Tsunade auf den Knien rutschen müsste. Doch sie wusste, dass es umsonst war. Ein Siegel konnte man nicht einfach so lösen, selbst wenn man dreimal Hokage war, und schon gar nicht eines von solcher Größe, das von einem tödlichen Edelstein beschützt wurde ... Wieder fühlte sie Tränen in sich aufsteigen, diesmal Tränen der Wut. Es war hilfloser Zorn, der sie noch lange wachhielt. Sakura ertrug den Gedanken nicht, wie die Leute hier zu leiden hatten. Wenn sie nach nur wenigen Stunden in der Dunkelheit schon so depressiv war, wie mochte es dann ihnen ergehen?

Sie hatte die Augen der Menschen gesehen ... die Augen der Gargoyles. Sie waren leer gewesen. Einst mochten in ihnen große Ninjas gelebt haben, doch heute waren ihre Körper nur noch leere Hüllen. Sakura erstickte einen Schluchzer in ihrer Decke und hasste sich dafür, schon wieder heulen zu müssen, doch es half nichts.

Irgendetwas tun, sie musste irgendwie helfen ... Irgendetwas ... Irgendwie ...

Diesen verzweifelt pochenden Wunsch in ihrem Kopf, schlief sie schließlich ein.

=====

So, hier hätten wir das zweite Kapitel. Ich habe ein wenig Licht in die Vergangenheit des Yami-Volks gebracht und hoffe jetzt, es war nicht zu trocken ;)

Weiters habe ich mich bemüht, zu verdeutlichen, dass Sakura auch an dem zweifelt, was der Dritte Hokage angeblich getan hat.

Und trotz allem hoffe ich noch, dass ich die düstere Stimmung beibehalten habe XD

So, jetzt ist das wichtigste geklärt, im nächsten Kapitel wird etwas mehr geschehen, keine Sorge ;)

Übrigens würde ich mir gerne eine Liste zusammenstellen von denen, die eine ENS wollen, wenn es neue Kapitel gibt. Schreibt mir einfach eine ENS, wenn ihr eine wollt, oder erwähnt es im Gästebuch oder bei den Kommentaren. Letztere sind natürlich immer gern gesehen ;)

Bis zum nächsten also!